

Tommy Herzsprung

Fight to
LOVE AGAIN

Männerherzen schlagen schneller

Roman

Copyright © 2018
Emo Media GmbH, Kuppenheim
www.emo-media.de

ISBN eBook 978-3-96032-053-1
ISBN Print 978-3-96032-052-4

Cover erstellt unter Verwendung von:
© Viorel Sima - shutterstock.com
© Hzpriezz - shutterstock.com

Das Model auf dem Coverfoto steht in keinem
Zusammenhang mit dem Inhalt des Buches,
und der Inhalt des Buches sagt nichts
über die sexuelle Orientierung des Models aus.
Sämtliche Personen, Orte und Begebenheiten
sind frei erfunden, Ähnlichkeiten rein zufällig

Der Autor

Tommy Herzsprung lebt mit seinem Mann Jimmy Herz und seinem Hund in Baden-Württemberg. Er hat Medien- und Kommunikationswissenschaft studiert und arbeitet als selbstständiger Redakteur für Print und Fernsehen. Er liebt es, über Flohmärkte zu bummeln, zu 80er-Jahre-Hits zu tanzen, im Garten zu werkeln und sich in spannenden und erotischen Geschichten zu verlieren.

Schreibt mir mal

Zum Glück ist es heute einfach, in Kontakt zu kommen und zu bleiben. Es würde mich freuen, von euch zu hören und zu lesen. Also hoffentlich bis bald auf facebook.com/tommy.herzsprung

Hinweis

Dieser Roman enthält fiktive, schwule Sex-Fantasien, die nicht immer der Wirklichkeit oder den allgemeinen Moralvorstellungen entsprechen. Und bitte nicht vergessen: Während der Fantasie keine Grenzen gesetzt sind, gilt es in der Realität, sich und seinen Partner vor HIV zu schützen. Mach's mit – Kondome schützen!

Kapitel 1

Joe Barros, der in der Szene als Wreck bekannt war, da sein rechter Haken seine Gegner regelrecht zu einem Wrack schlagen konnte, tänzelte vor mir hin und her. Seine Arme hielt er angewinkelt, sodass seine schwarzen Boxhandschuhe das Gesicht schützten. Schweiß lief in Strömen über seinen nackten Oberkörper, was die aufgepeitschten Zuschauerinnen im *Los Angeles Staples Center* frenetisch jubeln ließ.

Normalerweise hätte mir der Anblick ebenfalls gefallen, denn kantige Typen fielen in mein Beuteraster. Es sei denn, ich boxte gegen sie und konnte mich kaum noch auf den Beinen halten.

Die elfte und somit vorletzte Runde unseres Fights war soeben eröffnet worden, und wir umkreisten uns wie zwei angeschlagene Raubtiere in einem viel zu engen Käfig.

»Schlag die Schwuchtel zu Brei«, rief ein schmieriger Kerl, der in der ersten Reihe saß, Wreck zu und lachte schallend. Die knapp neunzehntausend Zuschauer, die dem Vorrundenkampf zwischen Wreck und mir folgten, wollten endlich Blut sehen, bevor später, am Ende des

Abends, der neue *World Champion im Schwergewicht* ermittelt werden würde.

»Ja, mach die Pussy platt!«, stimmte ihm seine dürre Freundin zu, deren Blond ohne jeden Zweifel aus der Flasche kam.

Eigentlich hätten mir die Beleidigungen nichts mehr ausmachen sollen, denn als ich mich vor Jahren geoutet hatte, war mir klar gewesen, dass es für einen schwulen Profiboxer nicht ohne Hohn und Spott im Ring ablaufen würde. Trotzdem stieg Wut in mir auf.

Du widerliches Arschloch, dachte ich, du wirst schon sehen, wer heute Abend platt gemacht wird.

Mit meinen ein Meter fünfundachtzig war ich zehn Zentimeter kleiner als Wreck, und Ted, mein Trainer, hatte mir eingebläut, so lange aus seiner Reichweite zu bleiben, wie es mir möglich war. Jetzt aber sah ich rot. Entschlossen schoss ich auf Wreck zu und deutete einen linken Haken an, der ihn dazu zwingen sollte, seine Verteidigung aufzugeben. Mit meiner Rechten würde ich ihm sein selbstzufriedenes Grinsen aus der Visage schlagen. Doch kaum dass ich meinen Arm gehoben hatte, schnellte Wrecks Faust nach vorn.

Ich sah den Schlag kommen, aber meine Reflexe arbeiteten nicht mehr so zuverlässig, wie sie es noch zu Beginn des Kampfes getan hatten. Wrecks Faust schoss in einer Geschwindigkeit auf mein Gesicht zu, die ich dem Scheißkerl in der vorletzten Runde nicht mehr zugetraut hatte.

»Logan, Achtung«, hörte ich Ted, meinen Trainer, noch aus unserer Ecke des Boxrings rufen,

doch seine Worte kamen zu spät. Wie in Zeitlupe und unter einer tonnenschweren Last, die auf meinem Körper lag, drehte ich mich nach rechts, um dem Schlag auszuweichen. Aber es gelang mir nicht. Mit der Wucht einer Abrissbirne krachte Wrecks Faust gegen mich.

Ich riss meinen Mund auf und schrie, doch ich hörte mich nicht, sondern nur den ohrenbetäubenden Jubel, der unter den aufgesprungenen Zuschauern aufbrandete.

Kurz traf mein Blick den von Ted, und ich sah, dass er mir etwas zurief, aber auch seine Worte wurden von den Schlachtrufen der Fans verschluckt, sodass die Bewegungen seiner Lippen seltsam verzerrt, fast fratzenhaft, wirkten. Benommen schloss ich für den Bruchteil einer Sekunde die Augen, und als ich sie wieder öffnete, kam mir der von den Scheinwerfern und Spots eben noch hell erleuchtete Boxring mit einem Mal dunkel und neblig vor.

Eigentlich empfand ich im letzten Drittel eines Boxkampfes, der über die volle Distanz von zwölf Runden ging, kaum noch Schmerzen. Selbst einen Treffer auf die Nase, bei dem der ganze Kopf erschüttert wird, steckte ich in der Regel ohne mit der Wimper zu zucken weg.

Volltreffer eingesteckt. Beschissen gelaufen. Deckung verbessern!, meldete sich mein Kopf sachlich zu Wort, wenn man mich traf. Im Wettkampf hagelte es nun mal Schläge – das wusste ich, und das wusste mein Körper –, und letztendlich war es beim Boxen wie im Leben. Wirklich weh taten nur die Schläge, mit denen man nicht

rechnete. Wenn der Gegner einem im Training aus Versehen ins Gesicht schlug beispielsweise oder wenn man auf der Straße in eine Schlägerei geriet. Im Wettkampf hingegen betäubten das Adrenalin und die Konzentration viele der Schmerzen.

Jetzt aber fühlte es sich an, als wäre ein Vulkan in mir aufgebrochen, der seine Lava bis in die kleinste Zelle meines Körpers pumpte.

Warum hatte Joe auch ausgerechnet die Stelle an meinem Körper treffen müssen, die ich bereits den ganzen Abend vor seinen Schlägen hatte schützen wollen? Warum hatte dieser Drecksack meine linke Schulter erwischt, die erst seit wenigen Tagen nach langer Verletzungspause wieder einsatzbereit war?

Der Schmerz, der sich durch meinen Körper fraß, tat mehr als nur weh – er zerriss mich förmlich. Ohne dass ich es hätte verhindern können, knickten meine Beine ein, und ich kniete auf der Matte des Boxrings.

Der Ringrichter, ein ehemaliger Schwergewichtsboxer in einem hellblauen Hemd und schwarzen Stoffhosen, stellte sich vor mich und hinderte Joe daran, mich mit einem weiteren Schlag vollends auf die Bretter zu schicken.

»Bye, bye, Logan-Pussy!«, höhnte Joe.

»Wreck, du wirst der neue Champion«, rief der schmierige Typ aus der ersten Reihe, doch ich hörte es wie durch Watte.

Zwar wurde meine getrübe Wahrnehmung nach zwei oder drei Herzschlägen wieder klarer und das Licht in der Halle kehrte zu seiner

normalen Helligkeit zurück, trotzdem kam ich nicht auf die Beine.

Verdammt, der Kampf war gelaufen, wenn ich es nicht auf der Stelle schaffen würde, aufzustehen.

Der Ringrichter beugte sich bereits zu mir herunter und fing zu zählen an: »Eins ... zwei ... drei ...«

»Logan, steh auf«, rief Ted mir zu.

Ich bemühte mich nach Kräften, mich wieder hinzustellen, doch ich scheiterte.

»Vier ... fünf ... sechs ...«

Siegessicher riss Wreck die Arme in die Höhe und drehte mir provozierend seinen Hintern zu. »Der gefällt dir, was?«, rief er mir über die Schulter zu.

»Sieben ... acht ...«

Meine Wut kehrte zurück.

Mit aller Kraft stemmte ich mich hoch, woraufhin der Ringrichter mir den Weg frei machte und ich auf Wreck zustürzte, der sich in letzter Sekunde zu mir umdrehte.

Du Wichser, fluchte ich stumm und schlug zu.

Ich traf Wreck hart in den Magen, doch seine Bauchmuskeln fingen den Schlag größtenteils ab. Mit stechenden Augen preschte er vor, legte seine Arme um mich und klammerte sich an mir fest, sodass ich keinen weiteren Schlag platzieren konnte.

»Lass mich los«, keuchte ich und versuchte, den verschwitzten Riesen von mir wegzuschieben.

»Auseinander«, rief der Ringrichter, da Klammern nicht erlaubt war.

Vielleicht würde Wreck für sein regelwidriges Manöver Punkte abgezogen bekommen. Aber wenn ich ehrlich zu mir selbst war, glaubte ich nicht daran, schließlich galt Klammern als Kavaliersdelikt unter den Verstößen und wurde nur selten mit Punktabzug bestraft.

Nach einigen Sekunden hatte der Ringrichter es geschafft, Wreck von mir zu trennen, sodass wir uns wieder gegenüberstanden.

Meine Schulter brannte wie die Hölle.

Herr im Himmel, wie sollte ich den Kampf nur gewinnen? Trotz meines soeben gelandeten Treffers lag ich hoffnungslos hinten; das wusste ich. Ich hatte bereits zu viele Schläge einstecken müssen, als dass ich noch durch einen Punktesieg würde gewinnen können. Aber ich *musste* gewinnen. Wenn ich heute nicht als Sieger aus dem Ring stieg, dann würde der Kampf in Las Vegas ohne mich stattfinden. Der letzte Kampf in meiner Karriere. Der Kampf um das ganz große Geld und um den Titel des *World Champion im Halbschwergewicht*, den die *International Boxing Sports Federation*, kurz *IBSF*, vergab.

Wreck hatte sich von meinem Treffer erstaunlich schnell erholt und deutete nun mit der Rechten einen Uppercut an, den ich allerdings mühelos parierte.

»Sauber«, brüllte Ted aus meiner Ecke. Trotz seiner siebzig Jahre hatte seine Stimme nichts von ihrer Kraft eingebüßt, und er verschaffte sich selbst in einer fast ausverkauften Halle noch immer mühelos Gehör. »Halt ihn dir vom Leib«, schrie er.

Aber ich wollte mir Wreck nicht vom Leib halten. Ich wollte ihn k. o. schlagen.

Wreck, der natürlich wusste, dass mein linker Arm nach seinem Schulterschlag kaum noch zu gebrauchen war, setzte nun alles daran, erneut auf die Verletzung zu treffen. Und genau das war meine Chance.

Mein Plan war riskant, dessen war ich mir bewusst, und wenn er fehlschlagen würde, dann müsste ich einen verdammt hohen Preis dafür zahlen. Aber mir blieb keine andere Wahl, wenn ich es nach Vegas schaffen wollte.

Bewusst drehte ich Wreck meine linke Schulter zu, und er tappte prompt in die Falle. Erneut schlug er mit aller Wucht zu, doch dieses Mal war ich vorbereitet. In letzter Sekunde drehte ich mich zur Seite und nutzte seine offene Deckung. Mit einem rechten Aufwärtshaken durchbrach ich seine Abwehr und schmetterte meine Faust auf sein Kinn.

Wreck blickte mich ein oder zwei Herzschläge ungläubig an, bevor sich seine Augäpfel nach hinten drehten, sodass nur noch das milchige Weiß zu sehen war. Dann kippte der Riese rücklings nach hinten und fiel krachend auf die Matte.

»Eins ... zwei ... drei ...«, zählte der Ringrichter, während die Zuschauer grölten und jubelten. Scheinbar hatten doch einige von ihnen ihre Wetten auf mich, den Underdog, platziert, auch wenn Wreck als klarer Favorit in den Ring gestiegen war.

»Vier ... fünf ... sechs ...«

Wreck rührte sich nicht, und trotz des wogenden Schmerzes in meiner Schulter riss ich beide Arme in die Höhe und drehte mich zu Ted.

»Verflucht, wir haben es geschafft«, rief ich ihm triumphierend zu.

»Sieben ... acht ... neun.«

Wreck kam wieder zu sich. Er stemmte eine Hand auf die Matte und hob seinen Oberkörper an.

»Zehn«, rief der Ringrichter, woraufhin Wreck zurück auf die Matte sank.

»Logan, du Bluthund!«, rief Ted und stürzte zusammen mit Arnie, seinem Assistenten, und meinem Manager Walter, der wie immer einen grauen Anzug trug, in den Ring. »Du hast es wirklich geschafft!«

Unbeholfen fiel ich gegen Ted und versuchte, ihn, Arnie und Walter gleichzeitig zu umarmen.

Die Halle tobte, aber der schmierige Kerl und seine blonde Freundin blieben still. Wenn meine Hände nicht in den dicken Boxhandschuhen gesteckt hätten, dann hätte ich ihnen meinen Mittelfinger hingehalten.

Arnie, der einen Eimer mit Eiswasser mit in den Ring gebracht hatte, goss den Inhalt über meinen Kopf. Das kalte Wasser lief über meine Haare, mein Gesicht und über meinen nackten Oberkörper, und es brachte wenigstens einen Teil meiner Lebensgeister zurück.

»Ja, verdammt! Jaaaa!«, schrie ich euphorisch, »ich habe es dem Wichser gezeigt.«

»Junge, das war knapp«, rief Ted mir über die Bässe zu, die nun aus den Lautsprecherboxen an

der Hallendecke auf die Zuschauer einhäm-
merten. »Wie schlimm hat er dich erwischt?«

»Nicht der Rede wert«, sagte ich und ver-
suchte, meine Schulter zu bewegen, doch der
Schmerz schoss wie ein Feuerball durch meinen
Körper.

Ich ignorierte ihn.

Jetzt war nicht die Zeit, um an Verletzungen zu
denken.

»Vegas, ich komme! Nur noch ein paar
Wochen, und ich hole mir den Titel«, rief ich.

»Gut, dass du es ansprichst«, sagte Walter und
sah mich mit einem Blick an, der mich irritierte.
»Wir müssen später noch mal über Las Vegas
reden. Es gibt da ...«

»Nicht jetzt!«, fuhr ihm Ted dazwischen, ehe er
sich wieder mir zuwandte. Strahlend nahm er
mein Gesicht zwischen seine mit Flecken über-
zogenen Hände und sagte: »Mein Junge, du hast
einen großartigen Kampf abgeliefert. Ich bin stolz
auf dich.«

Ich erwiderte nichts und fragte stattdessen
Walter: »Was ist mit Vegas?«

»Ach, nichts. Ted hat recht – das kann warten«,
sagte er. »Jetzt lass uns erst mal feiern.«

Kapitel 2

Ich saß in der Umkleidekabine auf einer der harten Holzbänke. Arnie, Teds Assistent, stand neben mir und untersuchte meine Schulter. Zumindest tat er das, was er für eine Untersuchung hielt. Er drückte und drehte meinen Oberarm, bis ich mein Gesicht vor Schmerz verzog.

»Fuck, Junior, willst du mir die Schulter auskugeln?«, rief ich ihm zu. »Lass das!«

»Deine Schulter macht mir Sorgen. Die Verletzung sieht gar nicht gut aus«, sagte der gutmütige Kerl, der seit dem Ende seiner Boxkarriere vor etlichen Jahren mit Ted zusammenarbeitete. Obwohl Arnie bereits über fünfzig war, wurde er von allen immer noch Junior genannt, schließlich war er die jüngere Ausgabe des Trainers. Nicht selten kam es vor, dass Ted einen Satz begann und Junior ihn zu Ende führte. Zudem trugen beide stets die gleiche schwarze Trainingshose, kombiniert mit dem T-Shirt unseres Hauptsponsors. Viele betrachteten sie als Vater und Sohn. Dass zwischen den beiden keinerlei verwandtschaftliches Verhältnis bestand, kümmerte niemanden.

»Danke, Doktor«, sagte ich, entwand mich seinem Griff und schnappte mir ein Handtuch, mit dem ich mir den Schweiß vom Oberkörper rieb.

Nach der kurzen Siegerehrung war ich umgehend in der Kabine verschwunden und hatte vorgehabt, meinen ramponierten Körper mit einer langen, heißen Dusche wenigstens halbwegs wieder auf Vordermann zu bringen. Aber zusammen mit mir, Arnie, Ted und meinem Manager Walter waren noch zwei Reporter in die Umkleidekabine gestürmt. Zwar hatte ich die beiden ignoriert, und zum Glück hatten Ted und Walter sie erst einmal abgefangen, doch die Journalisten ließen nicht locker und standen noch immer im vorderen Teil der Umkleidekabine. Einer der beiden filmte ununterbrochen mit seinem Handy, während der andere Ted und Walter mit Fragen löcherte.

Solange die Kerle keine Anstalten machten zu verschwinden, würde meine heiß ersehnte Dusche auf sich warten lassen müssen.

»Ted, war es nicht unverantwortlich, Logan nach so kurzer Zeit wieder in den Ring zu schicken? Dass seine Schulterverletzung noch nicht ausgeheilt war, stand doch außer Frage«, stellte der Reporter fest, der so jung aussah, als wäre er noch nicht trocken hinter den Ohren. Er trug zu seiner Skinny-Jeans eine karierte Jacke und eine Strickmütze. Ein typischer Hipster von der Westküste.

»Bürschchen«, sagte Ted aufgebracht, »wen von meinen Schützlingen ich wann in den Ring schicke, das lass mal meine Sorge sein.«

Falls der Hipster von Teds Antwort eingeschüchtert worden war, so ließ er es sich nicht anmerken. Er schaltete auf Konfrontation: »Man hat doch deutlich gesehen, dass Logan mit der Linken kaum noch einen Schlag platzieren konnte. Der Sieg war nichts als pures Glück. Hätte er heute Abend in Vegas gegen Copeland im Ring gestanden, dann wäre er von ihm spätestens in der dritten Runde nach Hause geschickt worden.«

»Red keinen Stuss«, fuhr Ted ihn an. Er machte einen Schritt auf den Jungen zu, aber Walter legte ihm die Hand auf die Brust und hielt ihn zurück.

»Wie heißen Sie, mein Sohn?«, fragte Walter den Hipster väterlich.

»Justin Brooks. Von *Fight Hard*, dem führenden Kampfsport-Channel auf YouTube«, antwortete der junge Typ.

»In Ordnung, Justin«, Walter verdrehte die Augen, versuchte aber, nicht allzu abweisend zu sein. »Ich schlage vor, dass du und dein Kollege zurück zu euren Eltern geht und uns unseren Sieg feiern lasst.« Er strich sich wie immer, wenn er gestresst war, über seinen ölig glänzenden Seitenscheitel.

Der Hipster kniff angriffslustig die Augen zusammen und vergewisserte sich, dass sein Freund die Szene weiter mit dem Smartphone filmte. Mit einem leichten Nicken wies er ihn an,

auf mich zu schwenken, und noch ehe ich mich darauf einstellen konnte, stürzte er mir entgegen.

»Logan, Glückwunsch zu deinem Sieg«, sagte er. »Trotzdem wird dir heute Abend nicht nach feiern zumute sein, schätze ich. Wie hast du dich gefühlt, als du erfahren hast, dass der Kampf um den Titel des *World Champion im Halbschwergewicht* ohne dich stattfinden wird?«

Er grinste mich unter seinem Beanie an, während mir der Mund offen stand.

»Was meinst du damit?«, fragte ich irritiert.

»Nichts«, rief Walter. »Ihr zwei Rotznasen habt hier drin nichts zu suchen. Raus hier!« Er stürmte auf die beiden Halbwüchsigen zu und wollte sie packen, aber ich war aufgesprungen und stellte mich vor sie.

»Was meinst du damit?«, fragte ich den Hipster ein weiteres Mal.

Ein arroganter Ausdruck legte sich auf sein Gesicht, und ich konnte sehen, wie zufrieden er mit sich war.

»Oh, dann weißt du es offenbar noch gar nicht?«, fragte er scheinheilig. »Gerade eben, kurz nach deinem Sieg, hat die *IBSF* eine Pressemitteilung herausgegeben, in der es heißt, man suche einen neuen Herausforderer, der in wenigen Wochen gegen Copeland antritt. Aus der Traum von Vegas und dem WM-Titel! Das muss ein ziemlicher Schock für dich sein. Ich persönlich finde es auch ausgesprochen schade«, sagte er, und seine Stimme triefte schier vor falschem Mitleid. »Die Story wäre zu schön gewesen. Logan Montgomery, ein schwuler Boxer, kämpft sich aus

den Slums und schafft es bis ganz nach oben. Aber es hat nicht sein sollen ...«

»Scheiße, Walter«, rief ich meinem Manager zu, »wovon spricht der Kerl?«

»Hör zu, Logan«, sagte Ted, während Walter versuchte, den Hipster an der Schulter zu packen.

Doch der Kerl war flink wie ein Wiesel. Er befreite sich aus Walters Griff und feuerte die nächste Frage in meine Richtung: »Besonders leid tut es mir für deinen Bruder Ralph. War es nicht ursprünglich *sein* Traum gewesen, Profiboxer zu werden?«

Ich erstarrte. Den Namen meines älteren Bruders aus dem Mund dieses kleinen Aasgeiers zu hören, war wie ein neuerlicher Schlag in den Magen. Reflexartig hob ich meine Faust, und um ein Haar hätte ich dem kleinen Wichser so gehörig in die Fresse geschlagen, dass ihm sein verfluchter Beanie vom Kopf geflogen wäre. Doch Arnie hielt meinen Arm fest.

»Ich habe alles«, sagte der Freund des Hipsters. »Komm, lass uns abhauen!«

Die beiden Halbwüchsigen rannten davon, und als sie unserem Blickfeld entschwunden waren, hörten wir den Hipster jubeln: »Das wird eine Hammerstory. Unsere Views werden durch die Decke schießen.«

Ich rührte mich nicht und starrte abwechselnd Ted und Walter an, die beide ihre Blicke gesenkt hielten. »Was geht hier vor sich?«, presste ich zwischen den Zähnen hervor.

»Logan, beruhig dich«, sagte Ted. »Und vor allem setz dich erst mal wieder hin.«

»Ich will mich aber nicht hinsetzen«, fauchte ich ihn an.

Walter lief zur Kabinentür, vergewisserte sich, dass der Korridor leer war, und schloss die Tür dann hinter sich. »Ich wollte es dir eigentlich schonend beibringen«, sagte er, als er zu uns zurückkam, »aber der Kleine hat leider die Wahrheit gesagt. Die *IBSF* hat mich schon vor dem Kampf darüber informiert, dass sie dich nicht mehr als Gegner für Copeland in Betracht zieht.«

»Was?«, fragte ich ungläubig. Ich hatte seine Worte gehört, aber mein Gehirn weigerte sich, ihre Bedeutung zu verstehen. Was immer Walter und der Grünschnabel soeben von sich gegeben hatten, es konnte nicht stimmen. Der Kampf in Vegas war schon seit Wochen beschlossene Sache. Ich hatte seit Jahren für diese Chance auf den Titel gekämpft. Selbst meine Schulterverletzung hatte mich nicht daran gehindert, weiterzumachen.

»Das kann nicht sein«, sagte ich. »Mit meinem heutigen Sieg ist der Vertrag, den die *IBSF* mit uns abgeschlossen hat, rechtskräftig geworden. Ich werde in Vegas kämpfen.«

»Logan, bitte! Beruhig dich«, sagte Walter und legte mir eine Hand auf den Rücken.

Ich schlug sie weg. »Ich *bin* ruhig«, rief ich aufgebracht. »Schließlich gibt es keinen Grund, warum ich mich aufregen sollte. Wir haben einen Vertrag, und da in den Vereinigten Staaten ein Vertrag immer noch ein Vertrag ist, habe ich keinen Anlass, wütend zu werden. Richtig? Richtig.« Trotzdem stieg Zorn in mir auf. Und Ver-

zweiflung. Denn ich ahnte, dass der Vertrag zwischen der *IBSF* und mir nicht einmal mehr das Papier wert war, auf dem er gedruckt war.

»Die *IBSF* hat dich beschissen«, fasste Ted anstelle von Walter die Situation zusammen. »Der Vertrag enthält eine Klausel, mittels derer sie die Vereinbarung so lange aufkündigen kann, bis du Wreck geschlagen hast.«

Mir schwirrte der Kopf. Was für eine Klausel?

»Wovon zum Teufel sprichst du?«, brüllte ich ihn an.

»Schrei mich nicht an«, erwiderte Ted, der in den letzten Jahren so viel mehr für mich gewesen war als nur mein Trainer. Er hatte mich, als ich sieben gewesen war, in seinem Boxclub aufgenommen, obwohl meine Mutter fast nie genügend Geld gehabt hatte, um die Trainingsstunden zu bezahlen. Ted aber hatte mich nie rausgeworfen. Er hatte mich immer weiter trainiert, und dafür war ich ihm bis heute dankbar. Ohne ihn hätte ich die Sache mit meinem Bruder Ralph niemals überstanden.

Ich schob den Gedanken beiseite, denn trotz aller Dankbarkeit verstand ich nicht, wovon Ted gerade sprach. Fragend starrte ich ihn an und wartete darauf, dass er weitersprach.

»Ich überbringe nur die schlechte Nachricht, ich habe sie nicht zu verantworten«, sagte Ted ruhig.

Nun setzte ich mich doch. Nein, ich setzte mich nicht, ich fiel beinahe auf die Holzbank. »Redet endlich«, keuchte ich.

»Es stimmt«, sagte Walter. »Die *IBSF* hatte die Möglichkeit, bis zum heutigen Kampf aus dem Vertrag auszusteigen. Niemand von uns hätte gedacht, dass sie Gebrauch von der Klausel machen würde. Schließlich hatten wir wochenlang verhandelt, bis der Vertrag endlich unter Dach und Fach gewesen war. Warum also sollte der Vertrag wieder gekündigt werden?«

»Ja, warum?«, fragte ich zurück.

»Das weiß ich doch auch nicht, Gott verdammt!«, brüllte Walter. Eine Strähne seines Seitenscheitels hatte sich gelöst, doch er schien es nicht zu bemerken. »Die Arschlöcher von der *IBSF* haben mich kurz vor dem Kampf aus einer ihrer dekadenten Hotelsuiten in Vegas angerufen und mir mitgeteilt, dass sie nicht weiter an einer Zusammenarbeit mit uns interessiert sind. Ende der Durchsage. Das ist zum Teufel noch mal alles, was sie mir gesagt haben.«

»Komm schon, Walter«, rief ich, »sie müssen dir doch einen Grund genannt haben, warum sie den Kampf absagen! Spuck's schon aus. Liegt es daran, dass ich schwul bin? Ist es das?«

»Scheiße, nein«, versicherte er nachdrücklich, machte dann aber eine lange Pause. »Zumindest glaube ich das nicht.« Nun bemerkte er die verrirte Strähne seines Scheitels doch noch. Er atmete tief durch, fuhr sich durch das Haar und strich dann noch zwei weitere Male über seinen Seitenscheitel. »Wir sollten uns jetzt alle wieder beruhigen«, schlug er vor.

»Ich will mich aber nicht beruhigen«, rief ich wütend und sprang erneut auf. »Der Kampf in

Vegas war alles, was ich noch brauchte, um mich zur Ruhe setzen zu können. Mit der Summe, die ich bei einem Sieg gegen Copeland bekommen hätte – und ich hätte ihn umgehauen –, hätten wir alle ausgesorgt gehabt. Das lass ich mir nicht von ein paar schmierigen Anzughengsten kaputt-machen.«

»Logan, jetzt setz dich wieder hin und lass uns wie erwachsene Menschen miteinander sprechen«, redete Ted beruhigend auf mich ein. »Vielleicht ist es nicht das Schlechteste, dass der Kampf abgesagt wurde. So ungern ich es zugebe, aber das YouTube-Bürschchen hatte gar nicht so unrecht. Deine Schulter war schon vor dem heutigen Kampf nicht richtig belastbar, und jetzt sieh dich an! Du bist vollkommen hinüber, und es könnte Monate dauern, bis du halbwegs wieder fit bist. Dich in diesem Zustand in einen Kampf gegen Copeland zu schicken, wäre vorsätzliche Tötung.«

»Red doch keinen Müll«, schrie ich ihn an. »Meine Schulter ist ein bisschen mitgenommen, das ist alles. Ted, seit ich boxe, habe ich auf diese Chance hingearbeitet. Das weißt du. Also komm mir jetzt nicht mit der philosophischen Scheiße, dass in jeder Niederlage eine Chance steckt.«

»Logan, hör zu«, mischte sich nun Junior ein. »Du bist gerade dreißig geworden. Das ist doch kein Alter, um sich zur Ruhe zu setzen. Der Sieg heute Abend hat dir satte 30.000 Dollar eingebracht. Das ist eine hübsche Stange Geld. Damit kommst du eine Zeit lang über die Runden. So lange, bis du weißt, was du mit deinem Leben nach dem Sport anfangen willst.«

Mit beiden Händen stieß ich Junior gegen die Brust, was mir jedoch sicher mehr weh tat als ihm, da ein glühender Schmerz meine Schulter durchfuhr.

»Was willst du damit sagen?«, fragte ich. »Habt ihr mich schon abgeschrieben? Hattet ihr den Kampf heute Abend als meinen letzten auf der Liste? *Adios, Logan! Schön, dass du dir die letzten Jahre für uns den Arsch aufgerissen hast. Jetzt ist Schluss, mach's gut. Und ein schönes Leben noch!* Das ist nicht euer Ernst, oder?« Erneut stieß ich Junior gegen die Brust, was ihn weiter zurückweichen ließ. »Oder soll ich mich jetzt vielleicht als *dein* Assistent bewerben? Ist es das, was du mir sagen willst?«

Junior hob abwehrend die Hände, aber ich ließ mich nicht bremsen. »Wenn du das glaubst, dann irrst du dich gewaltig. Ich habe keine Lust, den Rest meines Lebens wie ein Schoßhündchen einem drittklassigen Trainer nachzulaufen und seinen Schützlingen das Eiswasser zu bringen.«

»Logan, hör auf, unter die Gürtellinie zu zielen«, rief Ted, was mich verstummen ließ. »Es reicht jetzt. Niemand von uns hat Einfluss auf die Entscheidung der *IBSF* gehabt. Ich weiß nicht, was sie dazu veranlasst hat, den Kampf abzublasen, aber es ist mir auch egal. Fakt ist, dass du raus bist.«

»Ich bin raus?«, wiederholte ich seine Worte. »Wo raus?«

»Aus dem Profigeschäft«, antwortete Walter anstelle von Ted. »Der Kampf in Vegas sollte dein Karriereabschluss werden, das weiß ich. Aber es

hat nicht hingehauen. Logan, alter Freund, ich bin genauso enttäuscht wie du, das kannst du mir glauben, doch ehrlicherweise muss ich Ted und Junior zustimmen. Du bist nicht mehr fit. Schon lange nicht mehr. Geh nach Hause, schlaf dich aus, und denk immer daran, dass du deine Boxkarriere mit einem fulminanten Sieg beendet hast. Das nimmt dir keiner mehr.«

Mir dröhnte der Kopf. Benommen sah ich von Walter zu Ted und schließlich zu Junior. Die drei standen in einem Halbkreis vor mir, und so wie sie mich anblickten, wusste ich, dass ich nicht länger zu ihnen gehörte. Sie hatten es auf den Punkt gebracht. Nach all den Jahren, in denen Ted mich trainiert und Walter meinen finanziellen Kram geregelt hatte, ließen sie mich fallen. Ich war raus.